

„Dankbarkeit“

Ist Dankbarkeit ein grosses Wort im Glauben? Ein Blick im Evangelischen Erwachsenenkatechismus, der 1975 zum 1. Mal erschien, zeigt, dass der Begriff dort im Sachregister fehlt. Auch im Catéchisme de l'église catholique aus dem Jahr 1992 finde ich den französischen Begriff für Dankbarkeit, Gratitude, nicht.

Dennoch: Dankbarkeit ist ein biblisches Wort. Den von mir gewählte Text aus dem Buch Genesis erwähnt zum 1. Mal, dass Gott gedankt wird.

In der Religion verbinden wir unser Dasein mit Gott. Was ist naheliegender als zu danken, wenn eine Geburt gut verlaufen ist? Aber es ist nicht einfach ein Danken, das hier erwähnt wird. Hier ist es zum ersten Mal, dass ein Mensch sich Gott gegenüber dankbar äussert. Auf dem Hintergrund dieser Erzählung steht die Zurücksetzung Leas durch Jakob. Sie ist nicht so attraktiv als ihre Schwester Rachel. Dafür ist sie aber gutherzig. Die eine ist schön aber kann keine Kinder gebären. Die andere ist zurückgesetzt, aber fruchtbar. In einer Kultur, wo die männliche Nachkommenschaft das Fortbestehen sichert, ist die Geburt von Söhnen deshalb so wichtig. Lea dankt Gott, weil sie dem Jakob 3 Söhne geboren hat. Im Namen ihrer Kinder liegt einen Hinweis auf die Umstände ihres Lebens. Der dritte Sohn heisst „Juda“ und in seinem Namen steckt das Wort für „danken“.

Überlegen wir uns noch, wenn wir sagen „Gott sei Dank“? Ist es nicht eine Art Floskel? Das deutsche Wort „Dank“ gehört zu einer Familie von Wörtern, die eine Tätigkeit des Geistes, eine Bewegung und Erhebung der Seele ausdrücken. Dank ist verbunden mit Wörtern wie Andacht, Gedanke, Bedünken. Auch in einem Wort, wie Abdankung, ist das Wort Dank enthalten. Wir gedenken Menschen, den wir im Dank verpflichtet sind. In der Regel sind die Hinterbliebenen jünger, und so sind die welche im Leben und Sterben vorangegangen sind Vorbilder.

Danken als geistige Haltung. Es ist also mit einer Überlegung verbunden. Wer dankt, nimmt das Gegebene nicht als selbstverständlich oder als Eigenleistung wahr.

Hier möchte ich erinnern an das Gleichnis aus Lukas 12, vom reichen Kornbauer:
„Das Land eines reichen Mannes hatte gut getragen. 17 Da dachte er bei sich: Was soll ich tun? Ich habe keinen Raum, wo ich meine Ernte lagern kann. 18 Und er sagte: Das werde ich tun: Ich werde meine Scheunen abbrechen und grössere bauen, und dort werde ich all mein Getreide und meine Vorräte lagern. 19 Dann werde ich zu meiner Seele sagen können: Seele, du hast reichen Vorrat daliegen für viele Jahre. Ruh dich aus, iss, trink, sei fröhlich! 20 Gott aber sagte zu ihm: Du Tor! Noch in dieser Nacht fordert man deine Seele von dir zurück. Was du aber zurückgelegt hast - wem wird es gehören? 21 So geht es dem, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist vor Gott.“

Der reiche Kornbauer, steht er für den Menschen, der es alles selbst macht? Der Mensch, der ob des Reichtums, vergisst, dass spätestens mit seinem Tode ihm den Reichtum genommen wird? Verstehen Sie diesen Text nicht als Verurteilung des Reichtums. Der Text will uns warnen uns allzu sehr an Äusserlichkeiten zu binden. In dem Sinne kann auch in den Psalmen erwähnt werden, wie glücklich ein Mensch ist, der sich nach Gott ausrichtet. Die Psalmen sind – von ihrem Namen her – Preis-, Dank- und Loblieder. Gott loben wird sogar als Amt für die Menschen betrachtet. „Kommt zu seinen Toren mit Dank, in seine Vorhöfe mit Lobgesang, dankt ihm, preist seinen Namen“ (Ps. 100,4).

Im französischen Wort für Dankbarkeit, Gratitude, steckt ein lateinisches Wort, das uns bekannt ist: Gratia, Gnade. Unser Wort „gratis“ hat auch mit Gratia zu tun. Es ist alles gratis. Es ist alles geschenkt.

Das heisst nicht, dass es nichts wert ist. Ich habe lediglich dazu nichts beigetragen, ich habe dazu nichts geleistet. Wer „danke“ sagt, bestätigt etwas empfangen zu haben. Auch wenn ich nicht darum gebeten habe, ich habe etwas bekommen. Nehmen wir zum Beispiel das Leben: ich habe darum nicht gebeten. Ich habe es bekommen. Es ist mir anvertraut. Es fordert mich heraus. Ich bin dadurch in Pflicht genommen.

Dankbarkeit kommt deshalb, wenn überhaupt, in christlichen Glaubenslehren im Zusammenhang mit Pflicht, Tugend, Wert vor. Von Menschen, die zur Kirche gehören – egal ob sie zur Kirche gehen oder nicht, ob sie Bibel lesen oder nicht – von diesen Menschen wird einen bestimmten Lebensstil erwartet.

Vor allem die calvinistisch geprägte Reformation hat die Dankbarkeit zum Thema des alltäglichen Lebens eines Christen erhoben. Der Heidelberger Katechismus,

der vor mehr als 500 Jahren erschien, überschreibt den 3. Teil mit „Von der Dankbarkeit“. In diesem Kapitel werden die „Guten Werke“ erwähnt und „gut“ sind diese Werke, wenn sie mit den Worten des Dekalogs inhaltlich verbunden sind. Sie müssen, könnten wir auf Grund vom Doppelgebot der Liebe sagen, sich als dem Leben dienlich erweisen. Dabei geht es um den Gesamtbegriff „Leben“. Dies entspricht auch, was in Psalm 150 steht: „Alles, was Atem hat, lobe den Herren. Halleluja“. Es ist der letzte Satz des Psalmbuchs.

Psalm 103 beschliesst ähnlich mit einer Einladung an alle Werke Gottes zum Lob: „Lobt den HERRN, all seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft.“

Ist Dankbarkeit nicht eher Glaubenshaltung als Glaubensbegriff? Der Begriff „Glaube“ kann einengend sein und deshalb möchte ich die Dankbarkeit als Lebenshaltung verstehen. Glauben und Leben sind miteinander verbunden. Ich kann den Glauben oder was ich glaube, nicht vom Leben, vom alltäglichen Geschehen trennen. Deshalb finden wir im Gesangbuch ein Kapitel „Gottesdienst im Lebenskreis“ und „Gottesdienst in der Welt“. Hier stehen die Worte des Dekalogs. Hier finden wir Lieder, die uns ins Gewissen reden, wie:

„So jemand spricht: ‚Ich liebe Gott, / und hasst doch seine Brüder, / der treibt mit Gottes Wahrheit Spott / und reisst sie ganz darnieder. / Gott ist die Lieb und will, dass ich / den Nächsten liebe gleich als mich.‘“

Die Erzählung aus Genesis verbindet, wie wir gehört haben, die Dankbarkeit mit dem Namen des Kindes: Juda. In der jüdischen Religion hat die Dankbarkeit einen hohen Stellenwert. Deshalb auch in unsere christliche Religion. Das Leben ist eine Gabe Gottes für welche zu danken ist.

Leben ist mit Herausforderungen verbunden. Leben ist nicht von dem, was wir „Schicksalsschlägen“ nennen, frei. Dafür danken, fällt nicht leicht. Dennoch ist hier wohl eine Möglichkeit für geistiges Wachstum gegeben. Bei allem gilt wohl: wer aus der Dankbarkeit lebt, macht sich Gedanken über dieses und sein oder ihr Leben.

Diese Haltung trägt auch Frucht. Wer aus der Dankbarkeit lebt, stellt sich die Frage nach dem Ziel seines, ihres Lebens. Womit sind wir beschäftigt? Wohin führt dieser Weg? Leben aus der Dankbarkeit bedeutet nicht, dass wir fehlerfreie Menschen sind. Diese Haltung kann uns sowohl körperlich als geistig zu grösseren Gesundheit verhelfen. Aus der Dankbarkeit leben, bedeutet sich selbst unter Kontrolle haben und seine Fähigkeiten steuern.

Wer aus der Dankbarkeit lebt, flieht nicht in der Religion, sondern findet in der Religion die Anleitung das Leben so zu gestalten, dass es zu einem gelebten Dank an die Quelle des Lebens wird, oder – wie es gegen dem Schluss von Psalm 104 heisst: „Ich will dem Herrn singen mein Leben lang, will meinem Gott spielen, solange ich bin.“ Wer aus der Dankbarkeit lebt, hat mehr vom Leben.

Rudy Van Kerckhove

vkr@bluewin.ch